



Geschenk an Zürich: Axt aus der Luba-Region (19. Jahrhundert, heute Kongo). Foto: PD



Eduard von der Heydt 1928 im Tresor der Von der Heydt's Bank in Berlin, die er später aufgeben musste. Foto: Sasha Stone

Der Buddha vom Monte Verità

Schillernd, erfolgreich, geschmackssicher, opportunistisch: Das war der deutsch-schweizerische Bankier Eduard von der Heydt. Das Museum Rietberg widmet dem Gründungsdonator des Hauses eine kritisch-würdigende Ausstellung.

Von Konrad Tobler

Wer die Ausstellung «Von Buddha zu Picasso» im Museum Rietberg besucht, durchschreitet viele Welten - von der Welt der Kunst und des Sammelns bis zur Welt der Banken und der fast undurchschaubaren politischen Verwicklungen. Da ist der buddhistische Kulturkreis, vertreten mit hochkarätigen Artefakten; mit dem «Buddha» ist jedoch auch der Sammler und Bankier Eduard von der Heydt (1882-1964) gemeint, der von Freunden der «Buddha vom Monte Verità» genannt wurde, weil er buddhistischen Ideen anhing und sich gerne mit nacktem, sonnengebräuntem Oberkörper in Meditationspose inszenierte.

Und da ist Pablo Picasso, ist die Kunst der Avantgarde - und damit eingeschlossen jene Kunst, die in jener Zeit als «Negerkunst» Künstler und Sammler faszinierte. So auch Eduard von der Heydt, der frühe kubistische Picasso-Gemälde ebenso sammelte wie afrikanische Skulpturen, Gemälde von László Moholy-Nagy ebenso wie solche von Adolph Dietrich und wertvolle japanische Rollbilder ebenso wie gotische Statuen und Masken aus dem Lötshental,

um nur einige Felder dieser Sammlung zu skizzieren, die sich unter dem etwas pathetischen Begriff der «ars unica» oder der Einheit der Weltkunst zusammenfassen lässt.

Viele Welten also, eine schier verwirrende Vielfalt von Kunstwerken, von Fakten und Dokumenten: Aber das Rietberg-Team um Esther Tisa schafft es spielend, mit einer geschickten, anschaulichen und detailgerechten Inszenierung durch dieses Labyrinth der Zeiten, ja der Irrungen und Wirrungen hindurchzuleiten. Dabei hat das Museum allen Grund, von der Heydt und dessen immenser, exquisiter Sammlung eine Sonderausstellung zu widmen. Denn von der Heydt vermachte 1946 der Stadt Zürich einen grossen Teil seiner Schätze, worauf die Gründung und Einrichtung des Museums Rietberg beschlossen wurde. Die Eröffnung erfolgte dann 1952, erster Direktor war niemand anders als der Bauhaus-Künstler Johannes Itten.

Tausch mit der DDR

Und da beginnen auch gleich die Geschichten. Denn ein Teil der Zürich zu-

stehenden Sammlung von der Heydt lagerte damals noch in der DDR, die sich weigerte, diese Bestände herauszurücken. Ein Tauschangebot Ittens führte zur Lösung: Zürich übergibt Ost-Berlin einige Memorabilien Lenins, der kommunistische Staat gibt dafür die China-Sammlung von der Heydts frei. Und bereits hier eröffnet sich eine weitere Geschichte. Zu dieser China-Sammlung ge-

hört eine Buddhastatue, die Eduard von der Heydt 1935 an einer Auktion in Berlin kaufte. Der Haken war nur, dass die Auktion eine Zwangsversteigerung von Kunstwerken war, die dem bereits 1933 emigrierten jüdischen Paar Rosa und Jakob Oppenheim gehörten. Das ergaben 2009 Provenienznachforschungen des Museums Rietberg, das daraufhin die Oppenheim-Erben kontaktierte und mit diesen eine Entschädigungseinigung aushandeln konnte.

Damit wiederum ergibt sich der Bezug zur Raubkunst, zur Verfolgung, zur Emigration, zu den Konzentrationslagern, zum Dritten Reich schlechthin. Und mittendrin steht also Eduard von der Heydt, dessen Persönlichkeit und

Aktivitäten mit den Wörtern «schillernd», «ambivalent» oder gar «undurchsichtig» nur dürftig umschrieben sind. Die Ausstellung und eine neu erschienene Publikation zu von der Heydt, dessen Umfeld und dessen Sammlungen bringt mit grosser Differenziertheit und Akribie viel Licht in diese spannenden und zugleich bedrückenden Vorgänge.

Von der Heydt wurde 1882 in eine geadelte rheinische Bankiersfamilie geboren, wählte für sich selbst den Familienberuf, ging als Freiwilliger in den Ersten Weltkrieg, erlitt eine Verletzung, beschäftigte sich mit östlicher Philosophie, kaufte erste Kunstwerke, gründete Banken, verlor sie wieder, rappelte sich auf und landete schliesslich im Aufsichtsrat der einflussreichen Bank Thyssen.

Stramm nationalkonservativ

Er kaufte weitere Sammlungen auf, so beispielsweise 1926 gleich en bloc 1000 Südsee-Werke, kaufte in Paris, London, Berlin, New York; gleichzeitig sorgte er dafür, dass durch wohl verteilte Leihgaben an weltweit renommierte Museen die Qualität der Sammlung publik wurde - und deren Wert entsprechend gesteigert. Dabei residierte er in Holland und liess sich Mitte der 20er-Jahre in Zandvoort ein Gebäude bauen, das zugleich der Sammlungspräsentation und der Geselligkeit diene. Die politische, ökonomische und künstlerische Elite gab sich dort ein Stelldichein. Zu den Bekannten von der Heydts gehörte auch der im Exil lebende ehemalige deutsche Kaiser Wilhelm II., die Personifizierung der politischen Haltung des Bankier-Sammlers: stramm nationalkonservativ.

Wohl deswegen und im Bemühen, seine Stellung und die Zukunft seiner weit verzweigten, vermutlich nur von ihm selbst überblickbaren Finanz-, Transaktions- und Kunstgeschäfte zu sichern, trat von der Heydt, kein eigentlicher Anhänger Hitlers, bereits Ende März 1933 der NSDAP bei. Damals hatte er sich seit längerem auf dem legendären Monte Verità im Tessin niedergelassen, empfing auch da Gäste der verschiedensten Couleur und erhielt 1937 schliesslich das Schweizer Bürgerrecht. Obwohl er 1939 aus der NSDAP austrat, blieb er in finanzielle Transaktionen des Deutschen Reichs verwickelt, wickelte aber nichtsdestotrotz auch Geldgeschäfte des Widerstands um den widersprüchlichen Admiral Wilhelm Canaris ab.

Im Januar 1946 schloss Eduard von der Heydt mit der Stadt Zürich den Sammlungsvertrag ab, kurze Zeit später eröffnete ein schweizerisches Militärgericht ein Verfahren wegen dieser Finanzgeschäfte, das mit einem Freispruch endete. Johannes Itten formulierte nach von der Heydts Tod 1964 in einem Nachruf eine wohl zutreffende Charakterisierung des deutsch-schweizerischen Weltbürgers: «Er war ein Opportunist reinsten Art. Diese Veranlagung befähigte ihn, der grossartige, einmalige Kunstsammler zu werden.»

Bis 18. August. www.rietberg.ch

Publikation: Eberhard Illner (Hrsg.): Eduard von der Heydt. Kunstsammler, Bankier, Mäzen. 264 S., 257 Abb., Prestel-Verlag, München, 66.90 Fr.